

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 20

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463778>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vieber Rebelspalter!

Die Geschichte hat mir einmal ein Träm-
ler erzählt: Zur Maitäferzeit in einem Kä-
ferjahr saß der Chrigu, ein bescheidenes
Mannli aus einem Chrachen in den Wini-
gerbergen, zufrieden hinter seinem Zweierli
in der Wirtschaft des Fleckens, in dem er
z'Marit gewesen war. Ein paar Bauern
und der Wirt hockten dabei und man gsprä-
chelte. „Wenn doch nume-n-au dr Guggen
die Chäfer holti!“ schimpfte der Chrigu,
„sövl viu Chäfer wie das Jahr ha-n-i mi
Türi no nie gässe, me ma si chuun me er-
wehre. Aus frässe si zäme, die Säuwiecher,
die verdamnte...“ „Ja was du nid seisch!“
sagte da der Wirt, der es hinter den Ohren
hatte, und schickte einen Blick in die Runde,
der den andern allerhand sagte. „Seit Ihr
Chäfer bi Euch hänge? Däsch jek no cheibe
merkwürdig, da vore bi üs ha-n-i no ken
enzige geseh. I cha's chuun gloube, was du
da verzellst.“ „Was? Nid gloube? I säge
d'Wahret,“ ereiferte sich da der Chrigu, „zä-
gewiss hänge si a de Böume u lö fes Blettli
stoh, ganz muß frässe si d'Gsch...“ „Wird
nid si,“ zweifelte der Wirt weiter, indes die
andern schon heimlich lachten, „i cha's geng
no nid gloube.“ Nun kam der kleine Chrigu
schon in die Schwulitäten. „Boß Heiland-
donner!“ schrie er, „was i sälber gesehne,

wird denn no wahr si... Mueß ig Ech's
biwiße? Was gät er mir, wenn ig Ech
morn e Zeine voll bringe?“ „Ja so, wenn
du däwäg redsch, denn chönt am Mend doch
öppis a dr Sach si“, lenkte der Wirt lang-
sam ein. „Also paß uf, Chrigu! Wenn du
morn Chäfer bringst, de gib i dir mi Gott
Seeu es Halbfränkli für eine; aber vorher
gloube-n-i's nid — nid öb ig se gesehne...“
„Abg'macht! 's giut!“ schrie da der Chrigu
aufgeregt, trank sein Glas aus und rannte
zur Tür hinaus. „Morn Namittag chume-
n-i wieder...“ tönte es noch aus seinem
Munde, dann war er verschwunden, eine
lachende Corona zurücklassend.

In einem Galopp rannte Chrigeli die
zwei Stunden, bis er zu Hause war. Tüfel,
Tüfel, dachte er immer wieder, es Halb-
fränkli für ne Chäfer u ne ganz Zeine voll,
das git ja ne Hufe Gald! Er versuchte, es
auszurechnen, aber er konnte an kein Ziel
kommen. Wieviel Käfer mochten wohl in
einer Zeine Platz haben? Nun, er wollte
auf jeden Fall die größte nehmen, die auf-
zutreiben war: so eine Gelegenheit mußte
man ausnützen.

Am Morgen war er in aller Herrgotts-
frühe auf und zwei Stunden später hatte
er den größten Korb Maitäfer eingesam-
melt. Kaum vermochte er ihn nach Hause
zu schleppen. Er nahm sich nur Zeit für die
nötigsten Verrichtungen in Haus und Hof,
dann machte er sich auf den Weg. Es war
ein saures Stück Arbeit, die große Zeine bis
in's Dorf zu schleppen, aber er tröstete sich
mit dem Sack voll Geld, den er zurückschlep-
pen würde und ermattete nicht, bis er den
Korb in der Wirtstube abstellen konnte.

„So, Wirt, da isch die Zeine!“ kuckte er
schweigend, „gloubet Ihr 's jek? Ha-n-i
gloge?“ Bedächtig betrachtete der Wirt die
braune, übelriechende Last. „Hett's mi Seeu
nid dänkt, as de Rächt häsch,“ brummte er,
„aber es stimmt...“ Dann hücte er sich,
nahm aus dem Korb einen Käfer, griff
in die Tasche und zog einen halben Franken
heraus. „Sä da häsch dis Halbfränkli, häsch
es redlich verdient...“ Der Chrigu sah ihn
entgeistert an. „Wa... wa... was? Eis
Halbfränkli? Für die ganze große Zeine
voll? Dir heit doch g'seit...“ „... i gäb dir
es Halbfränkli für eine, jawohl, das ha-
n-i g'seit. Also: da isch e i Chäfer u da isch
's Halbfränkli derfür, stimmts oder stimmts
nid?“ Der Chrigu stand eine Weile, indes
die Wirtstube vom Gelächter der Bauern
dröhnte. Er war aus allen Wolken gefallen.
Aber dann hob er den Kopf. „Ja, es
stimmt, Dir heit mi verwütscht. Aber Dir
müest wenigstens no öppis ha für das Halb-
fränkli. Die Chäfer schleipe-n-i mi Sen
nümme hei, da heit'r se!“ Packte seinen
Korb, drehte ihn um und schüttete die ganze
Käferversammlung mitten in die Stube.
Dann zog er stolz mit seiner Zeine davon.

Bothario



Babettli hatte das Glück, als Dank für
40 Jahre treu geleistete Arbeit in der Sei-
denweberei S. im hintern Töftal, von der
Direktion vier Wochen Gratisferien in
einem bekannten Berghotel verbringen zu
dürfen. Nach ihrer Heimkehr geht sie zum
einzigen Metzger im Dorf und spricht beim
Eintreten:

„Gute Tag wohl, Herr Vogt, i möcht...“
„Jä, Jä, lueged au da d'Zümpfer Ba-
bettli, was darfs si?“
„Drei Pfund Fleisch!“
„Wafürigs?“
„Isch glich!“
„Nei, das isch nid glich, wänd Er Rind-
fleisch oder — hm — vo dem da?“
„Ja gämer vo jäbem!“

Der Metzger schneidet ein entsprechendes
Stück los, legt es auf die Waage und fragt:
„Nachts nid, wänns e chli meh isch?“

„Wo woll, es mueß genau drei Pfund si.“
Nachdem der Metzger das genaue Gewicht
hergestellt hat, spricht Babettli: „Seh, ze-
ged emol“, nimmt das Stück in die Hände
und betrachtet es ausgiebig.

„Isch es nid rächt“, fragt der Metzger.
„Jä scho, aber fast nid zum glaube, i ha
nämli i de Ferie drei Pfund zuegna, jekt
hani welle luege, wieviell Fleisch daß das
sei, — so, da chönders wieder ha!“ s.d.

*

Bei einer Prüfung in der Oberrealschule
zu B. hat ein Schüler über Bakterien zu
sprechen und äußert sich folgendermaßen:
„Die Bakterien gelangen mit der Luft in
die Lungen und von da in die Blutbahn.
So entsteht die Bakterienverwundung.“



DER SCHÖNE FERIE-UND AUSFLUGSORT
BAD RAGAZ
P F A F F E R S
DER HEILBRUNNEN GEGEN GICHT-
RHEUMA-NERVENLEIDEN U.S.W.
AUSKUNFT DURCH DAS VERKEHRSBUREAU